

www.e-rara.ch

Azoth et ignis, das ist, das wahre elementarische Wasser und Feuer, oder Mercurius philosophorum ...

Fictuld, Hermann

Leipzig, 1749

Stiftung der Werke von C.G.Jung, Zürich

Shelf Mark: Online

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-5453>

Das X. Capitel. Von Beweissthum und Zeugen, dass Philippus der III. und sein Sohn Carolus, Hertzoge von Burgund und Braband, warhaffte Chymici und hermetische Philosophi gewesen.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

ihren Partisanen auf uns losstürmen werden; allein nur getrost, wir haben uns auch entschlossen, denen Metaphysischen Kriegen, Stürmeryen, dem Schall der physicalischen Trompeten, denen tumultuarischen Rumor-Geistern und der Frau Caluminiaë entgegen zu gehen, auch den Vizlipuzli zu erwarten, damit wir ersehen, ob die hochprahlende Lügen, oder die von ferne folgende Wahrheit Herr im Lande sey. Womit auch dieses Capitel mag beschlossen seyn.

Das X. Capitel.

Von Beweisichum und Zeugen/ daß Philippus der III. und sein Sohn Carolus, Herzoge von Burgund und Brabands/ warhaffte Chymici und Hermetische Philosophi gewesen.

Den ersten Grund und Zeugen, so wir hiervon haben, ist eine sehr weitläufftige chronologische Historie, die da betrifft den grossen und unbenennlichen Reichthum, den der Herzog Philippus und sein Sohn Carolus nach einander besessen, darvon aber der Carolus einen

Theil, sammt seinem edlen Leben, verlustig worden ist. Wiewohl diese Historie sehr weitläufftig und ausschweifend, so ist doch dieselbige sonderlich dienlich zu unserm Vorhaben, um die ungläubigen Thomastisten dadurch zu überweisen und zu überführen.

Die Historie von dem grossen Fürsten und Herzogen von Burgund und Brabant betreffend, daßer aus Königlichem Geblüt und Stamm der Könige von Franckreich gewesen und hergekommen sey, haben wir bereits hin und wieder etwas darvon gedacht, sonderlich in dem VI. Capitel. Doch aber, damit ihr einen rechten Bericht darvon haben möget, so wollen wir die ganze Historie aus dem Grunde anführen, und von Johanne dem II. Könige in Franckreich, als dem Ur-Groß-Vater des Herzogs Philippi des III. von Burgund und Brabant, und dem Stifter des hohen Ritter-Ordens, zum goldenen Vlies, anfangen:

Johannes der II. genannt der Fromme, König in Franckreich, succedirete seinem Vater, Philipp dem IV. in der
Regie

Regierung und Königreich, Anno 1350. Er hatte Königs Caroli von Navarra Tochter zur Gemahlin, und war verbunden, den Krieg, so sein Vater wider Engelland gehabt, fortzuführen, so, daß er selbst mit zu Felde zog. Und Anno 1356. der Schlacht bey Poitiers beygewohnt, samt seinen 15. jährigen Prinzen, Namens Philippus, gefangen und nach Engelland gebracht worden. Allwo sie vier Jahr gefangen lagen, in welcher Zeit Franckreich miserabel zugerichtet ward: indem alles mit Rauben und Morden angefüllet. Denn der Bürger-Stand gab vor, daß der Adel-Stand die einige Ursach des Krieges und der Gefangenschaft des Königs wären: Dahero sie solchen sehr verfolgten, und den Meister im Lande spielten, auch große Veränderung im Staat machten, so, daß dazumahlen, nebst dem äußerlichen Krieg, noch ein innerer Krieg und Unruhe war, wodurch Engelland Unlaß hatte, Anno 1358. die mehresten Provinzen von Franckreich zu entreißen, und selbiges zu nöthigen, einen Frieden, nach Engellands Gutbefinden, zu schliessen. Wor-
auf denn der König Anno 1360. samt

seinem Sohn, losgelassen wurden. Allein als der König Anno 1360. zu Paris seinen öffentlichen Einzug gehalten, war der königliche Schatz so arm und erschöpffet, daß bey der Tafel des Königs nicht einmahl ein silberner Teller zu sehen war; dahero dazumahlen denen Juden, gegen Erlegung eines Stück Geldes, bewilliget wurde, in Franckreich zu wohnen. Denn es war das Geld sehr rar, so, daß man, anstatt dessen, nichts als lederne Münze sahe. Darbey war auch der König über vielen Sachen, die er nicht zu ändern wuste, sehr verdrießlich, welches ihn veranlassete, unter dem Vorwand, eine Visite zu machen, wieder nach Engelland zu reisen, allwo er auch Anno 1364. verstorben ist.

Philippus, ein Sohn Johannis des II. Königs in Franckreich, von dem vorher gedacht, war geböhren Anno 1341. er wohnete mit seinem Vater dem Feldzuge bey wieder die Engelländer, allein er ward dazumahlen in der Schlacht bey Poitiers mit seinem Vater, dem König, gefangen; ungeacht er nur 15. Jahr alt war, so hatte er dennoch bewunderungs-

rungswürdige Proben seiner Heldenmüthigkeit bey der Gefangennehmung seines Vaters abgelegt; welches denn seinen Vater bewogen, daß er, da sie aus der Gefangenschafft der Engelländer zurückgekommen und Anno 1361. der Herzog Philippus der Erste von Burgund mit Tode abgegangen, und keine Leibes-Erben hatte, aber iedennoch das Herzogthum Burgund, als ein Lehen von Frankreich war, welches also der König ererbte, solches auch sogleich seinem Sohn Philippo, nicht als eine Apanage, sondern als ein Eigenthum zum Recompens seiner treuen Dienste übergeben und zugesellet, und zwar mit einem solchen vollkommenen Recht der Freyheit und des Eigenthums, daß wenn auch schon der männliche Stamm verlöschete; der weibliche Stamm dennoch die Fähigkeit haben sollte, ohne allen Widerspruch ein solches zu ererben, und darin zu succediren: der Ursachen halber ihm der Titul beygeleget wurde, Philippus der II. genant der Kühne, Herzog von Burgund.

Anno 1368. heyrathete er die nachgelassene Wittib des verstorbenen Herzog

Philippi des Ersten von Burgund, die eine Tochter und einzige Erbin war des Graffen Ludovici des III. von Flandern, wodurch sie ihm die Flanderischen Provinzen und Titul zugebracht, und an das Burgundische Haus gezogen. Er war ein guter Herr, allein sehr unglücklich mit seinen Flanderischen Unterthanen, indem sie beständig gegen ihn rebellirten und seine Regierung abwerffen wolten. Desgleichen war er auch in einem beständigen Streit mit seinen Bluts-Verwandten und Freunden in Frankreich, so, daß er ohne Aufhören eine starke Armee auf den Beinen halten mußte. Er starb Anno 1404. und waren nicht nur seine Schatz-Kammern ganz erschöpft und leer, sondern er war überdem in einer grossen Schulden-Last; Wodurch seine Gemahlin veranlasset worden, bey dem Begräbniß des Herzogen, als ihres Mannes, sich aller beweglichen und fahrender Güter öffentlich zu entziehen, und den Gürtel, Beutel und Schlüssel auf das Grab zu legen, (*) womit sie angewiesen den schlechten

(*) Siehe Saffners Schau. Plak p. 366.

ten Zustand, worinnen sich das ganze Herzogthum befand.

Johannes der Unerschrockene, Herzog von Burgund und Braband, war ein Sohn Philippi des II. geboren zu Dijon Anno 1371. ein tapfferer Herr und General, so Anno 1396. die 2000. Edelleute commandirete, welche der König in Franckreich dem König in Ungarn, wider die Türcken zu Hülffe gesandt. Anno 1404. nach seines Vaters Tode, kam er zur Regierung und setzte den Krieg wider seines Vaters Feinde eyffrig fort, nemlich wider den Dauphin, wider die Hoff-Parthey, und den Herzogen von Orleans, so, daß Franckreich zu dieser Zeit annoch in einem schlechten Zustande, und der König nicht sein selbst Herr war. Er aber der Herzog von Burgund hatte seinen abgesagten Feind, den Herzog von Orleans, ganz Meuchel-Mörderischer Weise ermorden und umbringen lassen; Allein gleichwie es Gott verheissen, und sein Wort Wahrheit ist: so wurde auch dieser Herzog von Burgund auf gleiche Art Anno 1419. von des jungen Herzogen von Orleans Leuten wieder um das Le-

ben gebracht, und seiner bösen That halber bezahlet. Der Herzog von Burgund hatte nicht besser Glück, denn sein Vater, indem die Flanderischen Provinzen von ihm abfielen und er sie mit Gewalt des Krieges beybehalten mußte, und hatte, wie schon gedacht, einen beständigen Krieg wider die Hoff-Parthen, so, daß nach dessen Absterben eine grausame Schulden-Last zugegen war, und sich bald niemand wußte zu rathen oder zu helfen.

Philippus der III. genannt der Gütige, Herzog von Burgund und Braband, (von dem unser Vorhaben ist) war ein Sohn Johannis, geboren zu Dijon Anno 1396. Er wohnete Anno 1415. dem Feldzuge bey wider die Engelländer, Anno 1419. nach seines Vaters Todt, kam er zur Regierung, er rächete den Todt seines Vaters an seinen Feinden, an dem damahligen Dauphin und Herzog von Orleans. Er ergriffe zu dem Ende die Englische Parthen, und brachte es dahin, daß der Dauphin von der Crone Frankreichs ausgeschlossen wurde, Anno 1423. stiftete er die Universität zu

zu Tull. Anno 1425. zog er wider den Herzog von Bedford und wider die Engelländer zu Felde. Anno 1430. heyraethe er seine dritte Gemahlin und stiftete den hohen Ritter-Orden/ zum goldenen Vlies. Anno 1433. ererbte er noch ein Theil der Flanderischen Provinzen, und gab eine Anzahl Gold und Kriegs-Unkosten wider die Saracenen oder Türcken. Anno 1443. und 1444. unternahm er freywillig, auf seine eigene Unkosten, einen mächtigen Feldzug zu Wasser, wider die Saracenen; auch hatte er in diesem Jahr mit dem Herzog von Orleans Frieden gemacht, und schenckete ihm zu einem Präsent und Freundschafts-Stücke 200000. Thaler baares Geld. Anno 1449. kam er abermal mit denen Engländern in einen Krieg, und schlug sie aus der Normandie. Anno 1456. hat er Ordens-Capitel gehalten, und selbigen noch mit einigen Gliedern vermehret. Anno 1467. starb er in seinem 73. Jahr.

Carolus, genant der Kühne oder Kriegerische, Herzog von Burgund und Brand, und zwar der Letztere, so in eigener Person das grosse Herzogthum besessen

fessen und regieret hat. Er war ein
 Sohn Philippi des III. geboren zu Dio-
 jon Anno 1453. Er wohnete der Schlacht
 zu Rupelmont An. 1452. bey, und An. 1453.
 der Schlacht zu Morbeque und Gavre. An.
 1467. der Schlacht zu Monteri, auch über-
 zog er in eigener Person mit 100000. Mann
 die Stadt Lüttich, und schwur bey dem
 Heil. Apostel Andreas, daß kein Stein
 auf dem andern bleiben sollte. In diesem
 Jahr succedirete er seinem Vater in al-
 len seinen Staaten und Ehren: Staffeln,
 als der einige rechtmäßige Sohn und
 Erbe. Er hielt auch in diesem Jahr
 Hochzeit mit seiner dritten Gemahlin,
 welche des Königs Eduarts in Engel-
 land Schwester war. Es war der Pracht
 an dem Hochzeit-Tage unbeschreiblich, daß
 man wohl seit des Königs Salomons
 Zeiten dergleichen nicht erlebet oder ge-
 sehen hat. Anno 1469. gabe er 80000.
 Gulden auf die Länder Sundgau, Breiß-
 gau und Schwarzwald, als ein Darlehn.
 Anno 1473. erkauften er das Herzogthum
 Geldern, und die Graffschafft Zutphen,
 er führete Krieg wieder den Bischoff zu
 Cölln, wider den Herzog zu Lothringen,
 wider den Kayser, Friedrich, und wider
 das

Das Corpus Helveticum, heut zu Tage die Schweizer genannt. Anno 1471. setzte er seinen Schwager, König Eduardum, in Engelland wieder auf den Thron, den zuvor das Parlament darvon abgesetzt, und aus dem Königreich verjaget. Anno 1473. hielt er eine mündliche Besprechung oder Unterredung mit dem Kayser, und beschloffen einen Frieden, ohne Vorwissen des Herzogen von Lothringen, und dem Corpore Helvetico, welches geschehen zu Trier, wodurch denn des Kayfers Sohn, Erkz. Herzog von Oesterreich, Maximilianus, des Herzogen von Burgund einige Tochter heyrathen, und desselbigen ganze Staaten und Länder ererben solte. Hergegen verspricht der Kayser ihm, dem Herzogen, den königlichen Titul der alten Könige von Burgund beyzulegen, allein, bey dieser Unterhandlung ward der erste Stein seines unglücklichen Falls und Todes geleyet.

Als nun dieser Herzog von Burgund zu Trier erscheinen wolte, hatte er seine Hofhaltung, welche ohnedem königlich war, ganz neu und prächtig zugerichtet, und einen königlichen Einzug daselbst
sten

sten gehalten, dabey waren seiner eigenen Pferde 5000. zugegen, desgleichen waren 4000. Edelleute und Bediente, die den Staat machten, die alle in goldenem Stück, Sammet und Scharlach gekleidet waren. Er selbst hatte einen Ciras an, und einen Rock darüber, der 80000. Gulden soll gekostet haben, ohne seine Kleider, welche er allda getragen, und über 100000. Gulden sollen werth gewesen seyn. Sein Tresor-Credenz, oder Fürstliche, ja Königliche Pyramide, so er aufrichten lassen, und alle Tage zu sehen war, soll 20. Spannen lang und 10. Staffeln hoch gewesen seyn, auf welcher ausgestellt zu sehen waren:

- 24. Stück grosse und kleine Flaschen, die mehresten von Gold, andere von Silber und vergoldet.
- 70. Kannen groß und klein, von Gold und Silber.
- 100. Becher mit Deckeln von Gold, und mit Steinen gezieret.
- 40. Duzend Schaalen, groß und klein, von Gold und Silber.
- 6. Kriegs-Schiffe, groß und klein, von purem Silber.

24. Groß

24. Grosse platten von Gold und Silber.
 6. Einhörner von Silber, darunter eines,
 so drey Ellen lang gewesen.
 I. Allmory oder Segens-Horn von Sil-
 ber, drey Ellen lang.
 6. Silberne Gelten, jede zu 24. Maas
 haltend.
 800. Silberne Küchen-Blatten.
 Von andern Tisch- und Küchen-Servis
 nicht zudencken.

Die Kirche daselbsten hat er also
 zieren lassen.

Die Kirche war inwendig mit sehr
 kostbaren Tapeten umhängt, der
 Chor mit Gold, Sammet- und Seis-
 den-Stücken, und der Altar mit

- | | |
|-----------------------------|---|
| 4. Evangelisten | } von Silber und ver-
guld, jedes andert-
halb Ellen lang oder
hoch besetzt. |
| 12. Aposteln | |
| 24. Bildern der
Heiligen | |
10. Creuze, je eines grösser und prächtis-
 ger, dann das andere, von Gold und
 mit Edelgesteinen besetzt,
 6. Leuchter, als zwey von Gold, zwey
 von Silber und fein verguld, und zwey
 von feinem Silber.

4. Engel mit Lichtern, fein Gold, jeder einer Ellen hoch.
- I. Heiligthums-Kasten von feinem Gold, mit Edelgesteinen besetzt,
- I. Lilien von Gold, mit Edelgesteinen geziert,
- I. Nagel vom Creuze Christi, als ein grosses Heiligthum.
- I. Diamant, zweyer Daumen lang, von grossem Werth.

Die Hofhaltung wurde täglich mit Vidualien versehen und reguliret, wie folget:

16. Ochsen, 10. Schweine, 6. Centner Speck, I. Centner Rinder-Marc, 250. Hammel, 250. Lämmer, 250. Ferklein, 100. Hasen, 800. K ngel. 300. Fasanen, 200. Wasser-Vogel, 800. andere Vogel, 400. Tauben, 200. Schwanen, 400. Hennen, 500. Capaunen, 1000. junge H ner, alle andere Sachen, Brodt, Wein, Bier, und was man sonst benöthiget, ist nicht einmahl gemeldet. Also war diese Königl. Hofhaltung zu Trier kostbar reguliret. Allein nicht nur zu Trier, sondern auch zu Dijon und andern Orten, wurde sie das ganze Jahr durch

durch sehr kostbar, prächtig und Königlich gehalten, welches hier nur im Vorbeygang berühret.

Da nun, wie gedacht, der Herzog von Burgund zu Trier mit dem Kaiser Friedrich, ohne Vorwissen dessen Allirten, dem Herzogen von Lothringen und dem Corpore Helvetico, einen Frieden gemacht, und den Kaiser von seinen verbundenen abgezogen, unter der Hoffnung, selbige zu bestiegen, und deren Lande, so an den seinen angränzten, zu vereinbaren; Er triumphirte schon mit der Haut, ehe er den Bär geschossen: Einige wolten gar glauben, daß der Kaiser selbst an diesem Unternehmen theil gehabt, indem eine geheime jalouxie obwaltete, weil nemlich dieses Helvetische Corpus das Joch der Oesterreichischen Dienste und Lastbarkeit abgeworffen, und mit keiner Gewalt zum Gehorsam zu zwingen war, sondern sich zu einer eigenen Provinz gemacht. Daher zog dieser Herzog Carl von Burgund mit einer Macht von 50000. Mann über Nancy nach Neufchatel, und Granfon; er belagerte letztere Stadt und Schloß, bestürmte selbige öftters, aber

vergeblich, allein die Garnison wurde durch eine falsche Botschaft beredet, daß der erwartete Entsatz geschlagen, und nicht ankommen könne. Derohalben sie mit denen Belagerern solten accordiren auf einen freyen Abzug; Diese gute Leute glaubten dem Vorgeben: erhielten den Accord des freyen Abzugs, und übergaben Stadt und Schloß. Allein, anstatt des zugestandenen freyen Abzugs, wurden sie, wider des Herzogs gegebene Parole, ganz treulos, theils an einem langen Seil im See ertränket, theils aber an dem Schloß aufgehendet, und sämmtlich ihres Lebens beraubet. Diese wunderbare und treulose Begebenheit vernahmen die Helvetier, als der Succurs, eylten mit starcken Schritten noch selbigen Tags an Granson, griffen alsobald in aller Furie das Herzogliche Lager an, unter so eyffrigen Gebet, Thränen, und seuffzend um Rache über der großen Treulosigkeit, Menn: Eyd, Hochmuth und Boshaftigkeit; stärckten einander mit Zusprüchen, ihre Freyheit, Weiber und Kinder zu beschützen, fochten also wie die Löwen, und schlugen das Herzogliche Lager in die Flucht, solcher

hergestalt, daß die Burgunder nicht Zeit hatten, nur das wenigste mitzunehmen, sondern alles mußten im Stich und denen Helvetiern zur Beute überlassen. Es wurden viel tausend gezehlet, so von denen Burgundern auf der Wahlstatt geblieben, und in dem Nach-Zagen ertödtet worden sind. Und wenn die Helvetier von der starcken Reise, so sie selbigen Tag gethan, nicht so ermüdet gewesen, solten wohl die Burgunder sämtlicherenleyt worden seyn; Allein sie zogen sich auf die Wahlstatt zurück, danketen Gott für den Sieg, begruben ihre so treulos hingerichtete Brüder, und vertheilten nach ihren Cörpern die Beute.

Denn sie hatten erobert die ganze Feld-Artillerie, die Kriegs-Canzelen, die Kriegs-Cassen, alle Magazynen, den Herzoglichen Schatz, so er bey sich gehabt, eine grosse Anzahl Kaufmanns-Güter; Ferner sahe das Herzogl. Lager mehr einer Handels-Messe gleich, denn einem Kriegs-Lager; Item alle Zelten, und viel andere Sachen. Es wurde aber alles getheilet, nemlich:

420. Stück Geschütz.
 300. Tonnen Pulver.
 600. Banner.
 400. Reiß-Trög oder Munition-Wägen.
 2000. Heer-Wägen.
 400. kostbare Zelte, die, nebst des Herzogen seinem, alle inwendig von Sammet und Flock Seiden überzogen, daran Schilde von Gold und Edelgesteinen besetzt, auf welchen das Herzogliche Wappen zu sehen war.
 3000. Säckhaber.
 2000. Tonnen Heringe.
 3. Wagen mit Arm-Brüsten.
 2. Wagen mit Stricken, die Häupter der Helvetier damit zu hencken.
 Viel Wagen mit Englischen Pfeilen.
 1. Wagen mit Seumen.
 Eine grosse Menge Tonnen, mit gedörtem Fleisch.
 Eine grosse Menge Säcke, mit Gersten und Weizen.
 Hühner, Enten, Gänse, Fasanen, Lämmer, Schweine, Ochsen und Kälber sind alle nicht gezehlet worden.
 Victualien, Speceren, Stockfisch, und andere Lebens-Mittel ohne Zahl.
 800. Kolben, so mit Eisen beschlagen.

Den

Den ganzen königlichen Tresor und Cre-
denz-Schatz, wie oben beschrieben.

Eine grosse Menge silberne Servis, Zel-
ler, Löffel, Messer, Gabeln und an-
ders mehr.

Eine grosse Menge allerhand Küchen-
Geschirr von Metall und Kupffer.

Ein Sessel von Silber und verguldet.

Sein, des Herzogen, Siegel von Gold,
ein Pfund schwer.

Seines Bruders Siegel, des Antonii,
sonst genant der grosse Bastard von
Burgund.

Seines Vaters Pater Noster, ganz von
Gold, daran die 12. Apostel von Gold
mit Edelsteinen besetzt waren.

Sein Schwerdt, dessen Knopff am Ge-
fäß mit sieben Diamanten besetzt war.

Ein Kästlein mit vielen Heiligthümern
angefüllet.

Viel kostbare Portraits, und andere Klei-
nodien.

Den grossen Diamant, von dem oben
gedacht worden.

Den vorgedachten Kirchen-Zierrath,
mit allen Bildern.

Seine ganze Cansley und Archiv.

Kauffmanns-Güter, von seidenen Stoff,

Sammet, Damast, Gold-Stücken
und dergleichen kostbare Zeuge ohne
Zahl.

Des Geldes war so viel, daß man es nicht
geachtet, sondern mit den Hüten gethei-
let, seiner Guarden Musqueten, die sehr
Kunstreich mit Helffenbein eingelegt wa-
ren, in Summa, allerhand Sachen, welches
Dem Leser unglaublich scheineth, wenn es
nicht die Chronica und Historien so ein-
hellig bezeugten, auch vieler andern Din-
ge nicht zu gedencken, die dazumahlen,
theils wegen der grossen Freude über den
Sieg, theils aber wegen der Betrübnis
über der an den ihrigen begangenen Un-
treue, und getödteten zu Granson. Zu-
geschweigen, daß, nach der damahligen
Lieben Einfalt und Redlichkeit nicht ein-
mahl alles beschrieben worden; sondern
jede Theile der verbundenen Bundes Ge-
nossen schrieben es bey ihrer Heimkunfft
in das Gedächtnis-Register, so gut es ein
jeder verstunde, und wahr befunden, so,
daß annoch vieles nicht einmahl in der
öffentlichen Chronica erschienen ist, weil
sonst ein noch weit grösseres Facit her-
aus kommen würde.

Allein

Allein dessen ungeacht, daß der Herzog eine so schwere Niederlage und Verlust erlitten, kam er des folgenden Jahres abermahl mit einer Macht von 100000. Mann in die Schweiz, bloquirete und belagerte die Stadt Murten am See, des Vorhabens sich recht zu rächen an seinen Feinden, und auch den verlohrenen Schatz wieder zu finden, Er bestürmte die Stadt öftters, aber vergeblich; In welcher Zeit das Corpus Helveticum selbst, samt seinen Mitverbundenen von Straßburg und Rothweil herzu eilten, bey sich habende einen starcken reißigen Gezeug, und machten grosse Tage-Reisen; bey ihrer Ankunfft, riefen sie Gott ernstlich an um seinen Beystand, Macht u. Sieg; Griffen also das herzogliche Burgundische Heer mit einem Helden-Muth an, und erschlugen derselbigen über 30000. auf der Wahlstatt zu tod, ohne was im See ertrunken, und sonst umkommen ist; mit Eroberung einer grossen Beute, doch der vorigen nicht zu vergleichen. Denn erstens bekamen sie die ganze Artillerie, alle Stücke und Wagen, so sie bey sich

24

gez

gehabt, die Kriegs-Cassen, die Kriegs-Cantley, 1000. kostbare Zelte, eine Menge frembder Pferde, sechs Maulthiere mit Gold beladen, die annoch nicht im Lager angelangt gewesen, das ganze Magazyn mit allen Victualien für die grosse Armee, selbige zu unterhalten; so, daß wohl dieser Verlust den Herzogen mehr zu Herzen gehen mußte, denn der vorige. Wie zu ersehen, da er in einer Flucht bis Geneve gefahren, daselbst sich drey Tage lang eingesperret und keine Person vor sich kommen lassen, auch nichts geniessen wolte, und da der Herzog von Savoyen nebst andern ihn trösten wolten, er solches nicht annehmen wolte, sondern von sich gewiesen.

Ueberdis, und ungeacht seines so schmerzhafftes Verlusts, kam er dennoch selbiges Jahr wieder mit 40000. Mann vor Nancy, einer Stadt dem Herzoge von Lothringen damahlen gehörig, und weilen solcher mit dem Corpore Helverico verbunden war, mußten solche diesem Herzoge zu Hülffe eilen, und kamen mit einer Nacht gen Nancy, griffen die Burgun^o

gundischen an, und schlugen selbige, so, daß der todten mehr denn der lebendigen waren, auch erbeuteten sie die ganze Artillerie, 130. Stücke Geschütz, nebst vielen Wägen, Harnisch, Fahnen, Panier, Gewehr, Victualien, Kriegs-Casse, und Kriegs-Cankley, wie auch eine grosse Menge allerhand Kriegs-Geräthe; dabey auch der Herzog Carl von Burgund selbst das Leben verlohre.

Gehrter Leser, werde nicht ungeduldig über diese weitläufftige Kriegs-Beschreibung und Chronologische Historie, welche gar nichts Hermetisches in sich hat, aber doch zu unserm Vorhaben und den gefassten Entzweck zu erlangen, sehr dienlich ist; vielmehr ersuchen wir dich noch ein wenig in Gedult allhier stehen zu bleiben, und mit einem unvorgreiflichen und unvoreiligen Gemüthe zu betrachten, ob doch möglich sey, daß ein König, Fürst oder Herr, dessen Voreltern 1) in einer grossen Schuldenlast gestanden, deren Casen und Schatzkämern erschöpffet, deren bewegliche Mittel und fahrende Habe denen Creditoren überlassen worden. 2) Des-

2 5

sen

sen Vater und Großvater in einem über
 100. Jahr währenden und niemalen auf-
 gehörten Kriege begriffen und verwickelt
 gewesen. Der neben diesem ordinairen
 Krieg noch 3) andere Kriege und mächtige
 Ausgaben gegen die Türcken gehabt. Der
 zwar 4) wohl ein grosses, aber nicht Volk-
 reiches Land hatte, dennoch mit Geld in Ue-
 berfluß versehen war. Und daß er 5) über-
 dis eine Summa von 200000. Thlr. (dieses
 war zu der Zeit eine grosse Summa) dem
 Herzog von Orleans zu schenken vermoch-
 te. Er theilte täglich reiche Allmosen aus,
 er sandte ein ganzes Heer den Rittern von
 Malta, da sie noch in Rodis waren, zu
 Hülffe; er hatte denen Ungarn wider die
 Türcken zu Wasser und Land Hülffe ge-
 leistet: alles von seinen eigenen Kosten.
 6) Hatte er Fürstenthümer, Graffschaf-
 ten und andere Herrschafften gekauft.)
 7) 80000. Fl. auf Zinsen ausgeliehen, 8)
 Dennoch seine Schatzkammern mit solchen
 Reichthümern und Raritäten angefüllet,
 daß vorhin seines gleichen nicht erhört
 worden. 9) Seiner Kostbarkeiten, Hofhal-
 tung und Kleiderpracht nicht zuzuden-
 cken, und 10) da er Todes verbliehen, und
 seine Tochter noch selbiges Jahr mit dem

Erz

Erz
 Ho
 nei
 zu e
 klei
 bra
 sche
 gan
 tige
 che
 ja l
 Sa
 ma
 solt
 fall
 un
 her
 von
 me
 au
 Ein
 her
 ein
 fe
 un
 wi
 die
 me

Erzherzogen von Oesterreich in Flandern Hochzeit halten wolte, hat der Kaysler seinen Sohn obwohl sparsam, doch wie leicht zu erachten, kostbar, samt seiner Suite lassen kleiden, welches der Braut zu Ohren gebracht, daß es mit grössern Kosten hätte geschehen können, so sandte sie ihrem Bräutigam 100000. Gl. entgegen, sich prächtiger zu montiren. Wann nun eine solche Summa zu entbehren gewesen; so ist ja leicht zu erachten, daß noch grössere Schätze in denen Cassen gelegen? Wenn man alle diese Ueberlegungen machet, wer sollte wohl nicht auf die Gedanken verfallen, daß dieser grosse Herzog seine so unbeschreibliche Reichthümer anders woher müsse gezogen haben, als daß solche von seinen Unterthanen wären genommen worden? wir sagen, wer sollte nicht auf die Gedanken verfallen, daß solche Einkünfte und grosse Schätze anders woher müssen geflossen seyn? Denn wer nur ein wenig in die Klenod-Kammern der Höfe gesehen, und weiß, was die Einkünfte und Ausgaben derselbigen betragen; der wird gestehen, daß nur eine Hofhaltung, die nicht mit allzuvielm Staat der Domestiquen geführet wird, grosse Ausgaben

ben erfordere; geschweige denn solche königliche Hofhaltung, allwo viel tausend Edelleute und Bediente zugegen, da täglich offene Tafel gehalten, und ein mehr denn königlicher Staat geführt wird, da gebrauchet es auch mächtiger Könige Interessen. Wie sollte denn möglich seyn, daß ein Herzog solche aushalten könnte, dabey eine Armee, die zu Zeiten auf 100000. Mann gewesen, bey fünfzig Jahr lang zu erhalten, dennoch darbey seine Schatzkammern bereichert und mit Gelde die Lande erweitert, daß er nicht sich selbst und sein ganzes Land ruiniren sollte?

Man siehet an denen mächtigsten Potentaten unserer Zeiten, daß, wann sie 20. bis 30. Jahr Frieden haben, wie sie ihre Kammern mit Gelde anfüllen, und einen grossen Vorrath anschaffen, und gleichwohlen, wenn sie in Krieg verfallen, selbigen keine zwey oder drey Jahr zu führen vermögen, da ihre Vorraths-Kammern und Cassen schon wieder ausgeleeret sind, daß sie die Unterthanen mit allerhand neuen Auflagen beschweren müssen, wodurch das Land ausgesogen, verarmet, und in Schulden-Last gesetzt wird/

wird,
und v
men r
nen z
lich g
zuhalt
thüm
ferner

De

Ein

benge
hera

„Es

„daß

„Kog

„der

„tres

„bes

„Ca

„er

„nig

„che

„Re

„ne

„lich

wird, sich aber selbstem starck angreifen und von andern Geldauf Interessen nehmen müssen. Wie solte dann dieses den zweyen Herzogen von Burgund möglich gewesen seyn, bey die 50. Jahr auszuhalten, und dennoch darbey ihre Reichthümer zu vermehren? dieses sey zum fernern Nachdenken gesagt.

Der zweyte Beweis=Grund ist.

Ein Autor MENING, in seinem Tractat, welcher dem Theatro Chymico bengedruckt, so Anno 1623. zu Straßburg herauskommen, sagt in dem 2ten Cap. „Es sind auch einige, welche dafür halten, „daß der Heilige Philippus der III. Herzog von Burgund, mit dem Zunahmen „der Gütige, diese herrliche und vortrefliche Kunst und Wissenschaft auch „beseßen habe. Welcher seinem Sohn, „Carolo, zugenahmt der Kühne, einen unermesslichen Schatz, fast wie des Königs Salomons, hinterlassen. Welcher Carolus dann auch wegen seiner Reichthümer und Macht, wie auch kühnen Herzhastigkeit, Muths und glücklichen Kriegs=Expeditionen, von allen
„Für-

„Fürsten der Christenheit gefürchtet und
 „geehret worden, und der auch allen sei-
 „nen Feinden zum Schrecken gewesen.
 „Obbenannter Philippus nun hat zu
 „Gottes Ehren, zum Lob der Heiligen
 „Jungfrau Maria, und des Heiligen
 „Apostels Andreas, den Orden des Gold-
 „denen Vlieses gestiftet, und in densel-
 „bigen die Bornehmsten aus seinen groß-
 „sen Landen, als großmüthige Fürsten,
 „an der Zahl, wenn ich nicht irre, 31.
 „aufgenommen, welche dann allesamt
 „an dem grossen Ordens-Fest, welches
 „im Tempel mit Königlicher Majestä-
 „tischer Pracht geführet worden, am
 „ersten Tage in einem Purpur-Farbenen
 „Mantel, am andern Tage in einem
 „schwarzen Mantel, und am dritten Tage
 „mit einem weissen Kleide erscheinen mu-
 „ssen; um mit diesen Farben die erstaun-
 „lichen Geheimnisse der grossen Kunst
 „anzudeuten. So weit gehen die Wor-
 „te des Menig.

Der dritte Beweis-Grund ist.

Cornelius Agrippa, ein von der Clerisey,
 seines führenden frommen Lebens,
 und

und Entdeckung ihrer Laster halber, verhaßter, aber doch Gottsel. Mann schreibet Anno 1509. aus Tollen, in dem niedern Burgund, allwo er Professor war, an den Abt zu Spanheim, Johann Trithemium, folgender gestalt: Die vorigen Tage sind glücklich gewesen, die zu einer Zeit wackere Männer hervorgebracht, welche die göttlichen Geheimnisse besessen haben, unter welchen war Philippus der III. Herzog von Burgund, der auch zu Ehren dieses grossen Geheimnisses seinen Ritter-Orden, zum Golden-Vlies, gestiftet. Item, Iohannes Picus, zu Misrandola. Cosmus de Medicis, der große Herzog von Florenz, der wegen seiner Weisheit und Reichthum in der ganzen Christenheit bekannt war. Item Theodoros Gaza, ein Grieche, so eine Zeit zu Rom gelebt, der ein Wundermann war, und viele andere mehr, die alle mit dem Philippo von Burgund, dieser grossen Wissenschaft halber, im vertrauten Umgang gestanden. Nach diesem kam sein Sohn Carolus, der gleichfals theil an diesem göttlichen Geheimnissen gehabt, und ein sehr kluger Mann soll gewesen seyn. Ich selbst habe zu Dijon noch das Laborato

ratorium und die Oefen gesehen in der Herzoglichen Burg, auch hat man mir daselbsten einige Chymische Scripturen und Character an denen Wänden gewiesen, die beyder Herzogen eigene Handschriften seyn sollen: soweit Cornelius Agrippa.

Item. Noch ein anderer in dem Druck befindlicher Autor bezeuget dergleichen, dessen Nahme uns aber entfallen.

Item. Uns bekannte Freunde, die ehemals in Dijon gewesen, bezeugen, wie bey denen alten Bürgern genugsam zu vernehmen, daß die ehemaligen Herzoge mit der Alchymie Umgang gehabt, und darmit ihren Reichthum erworben.

Der vierte Beweis-Grund ist.

Das aus dem Hendenthum geborgete Wort, Goldenes Vlies, als welches ein Wort, so denen Alchymisten und Hermetischen Philosophis eigen ist, das da seinen Grund und Ursprung von der Materia prima Lapidis philosophorum, wie auch von dem solarischen Sulphur hat, der da in denen Astris erzeuget und ausgebohren wird, theils aber auch von dem

Ma-

Magnete des himmelischen Mercurii, die da in denen Philosophischen Hermetischen Gebürgen und selbiger Gold-Adern formiret, ja zur greiflichen Substanz gemacht werden, welche dann nachmahlen durch das Macro- und Micro-Cosmische Feuer ausgeköchet, und vollkommener gemacht, wie oben schon mit mehrerem gedacht, und in der Folge soll erwiesen werden. Also hat dieser grosse Herzog das Wort, goldenes Vlies, theils von denen heydnischen, theils aber von denen christlichen Hermeticis und Alchymicis, denen es ein angeerbtes und angebohrnes Eigenthum, ihnen auch allein zukommende Redens-Art ist, geborget. Wie denn der Autor Artephius, Nicolaus Flamellus, und andere in dieser Zeit gelebet, und sich dieser Redens-Art auch bedienet haben.

Der fünffte Beweis-Grund ist.

Der hohe Ritter-Orden, zum goldenen Vlies selbst, der da der Redens-Art in der Hermetischen Philosophie ist zugeleget worden. Denn es ist gewiß merckwürdig, was die Historien melden,

den, daß der grosse Herzog den Orden, zum Golden Vlies, gestiftet am Tage seiner Hochzeit, zu Ehren der Jungfrauen Maria, und des H. Apostel Andreas, unter dem Vorwand, einen Feldzug wider die Saracenen vorzunehmen. Es wird der geehrte Leser ersucht, dieses ein wenig gegen einander zu conferiren, so ist kein Zweifel, derselbe werde nicht die geringste Uebereinstimmung finden. Denn 1.) ist bekant, daß nicht alle Gäste, so bey der Hochzeit gewesen, zu Rittern geschlagen worden. 2.) andere, so nicht bey der Hochzeit gewesen, sind doch Ritter worden. Folglich nicht zu Ehren der Hochzeit-Gäste. 3.) Hat man sich jederzeit vergnügt, nur einen Patron zu erwehlen, und nicht zwey; wie denn die Schrift sagt: Niemand kan zweyen Herren dienen. 4.) Unter dem Vorwand, einen Feldzug wider die Saracener vorzunehmen, so sind doch NB. nicht alle zu Rittern gemacht worden, die diesem Feld-Zügen beygewohnt, indem nur 24. bis 30. an der Zahl waren; Folglich ja zu Ehren des von denen Chyristen geborgeten Worts: goldenes Vlies.

Der

Der sechste Beweis-Grund ist.

Der Habit oder Ordens-Kleid, welches die hohen Ritter tragen, und sonderlich an dem hohen Feste: am ersten Tage, wie Schifletius des Ordens Groß-Canzler, und Mening bezeugen, vom Sammet/ Scharlach-roth, am andern Tage, schwarz, und am dritten Tage, weiß, womit die erstaunlichen Geheimnisse der grossen Kunst angedeutet werden.

Der siebende Beweis-Grund ist.

Nochmahlen der Habit oder Ordens-Kleid, so, nach des ersten Ordens-Canzlers Germanici, und eines andern Ordens-Canzlers Schifletii, bericht, soll bestanden haben in einem Talar von Scharlach-rothem Tuch, mit zartem Rauchwerck aufgeschlagen und gefüttert; Auswendig hatte dieser Talar einen breiten Saum, darauf des Herzogen Sinn-Bild, nehmlich Feuer-Stahl und Feuer-Suncken, mit Gold gestickt, sammt einer Devise des Herzogs: AUTRE N'AU-
RAL. Oder: NON HABEO ALIVD.

Ich will kein anders. Welche Worte aber von dem Herzog Carl verändert worden, und, anstatt selbiger Worte, gesetzt: JE L'AY EMPRIS: ILLVD SVSCEPI. Ich habe solches schon gethan.

Durch diese Kleider, sonderlich durch den Scharlach-rothen Talar, welchen sie täglich und insbesondere am ersten Tage des Fests, tragen mussten, war zu verstehen, das vollkommene Vergnügen und besitzen der hohen Kunst und Wissenschaft der höchsten Medicin, des Goltz des GOTTes und der Weisen, das da, wie Basilius Valentinus bezeuget, sich in seinem Purpur-Mantel præsentiret, und die hohen Besitzer desselbigen zu triumphirenden Helden, das ist, zu Rittern des hohen Ordens Iasons und Philippi von Burgund, des goldenen Vlieses, machet. Die da können ausruffen Hosanna und Halleluja! Ehre sey dem drey-mahl heiligen GOTT und danck für seine Güte, in alle Ewigkeit! Amen.

Also ist das erste Ober-Kleid, so sie täglich und in specie an dem ersten Tage
des

des Festes getragen, ein Purpur, oder Scharlach-rother Talar gewesen; womit, wie oben gedacht, der hohe Stifter gesehen, eines theil auf das vollkommene Vergnügen und Zufriedenheit in Besizung der hohen Kunst, Wissenschaft, und selbiger Endzwecks, andern Theils aber auf die Primam Materiam Lapidis Philosophorum, wie selbige in ihrem Anfang ganz Purpur. oder Scharlach-roth, gleich einem durchsichtigen Golde, oder dick gewordenen Blute ist. Wie denn Geberus bezeuget, daß sie aussehe wie verbrannt Blut. Welches aber darum noch keine beständige Farbe oder Tinctur, sondern erst durch lange Zeit der Kochung und Reinigung, mit dem höchstverborgenen Feuer der Philosophen, muß zur Plusquam Perfection gebracht werden, und zwar von Staffel zu Staffel, aus einer Bergestaltung in die andre, so lange, bis sie zu ihrer Vollkommenheit gebracht ist. Darum mußten die hohen Ritter, nach Verlauff des ersten Tages, das rothe Ober-Kleid ausziehen, das ist, die Materie, die da in Gestalt des hohen Ritters zu betrachten, die da mit ihrem Natur-Kleide, als dem Königlichem Unter-

Kleide des ersten Ursprungs bekleidet;
 Aber durch den darauf erfolgten Fluch
 von GOTT sich vergestaltet, und eine
 aus denen vier Elementen bewürckte
 Ober-Kleidung der Feigen-Blätter, oder
 feces terræ, an und um sich genommen,
 darein verhüllet und vergestaltet: Da-
 mit sie nach der äusseren verdorbenen
 Vernunft vor GOTT erscheinen dürffe.
 Dieses sündliche rothe, von dem Zorn
 und Fluch GOTTes gefärbte Ober-
 Kleid war keine ursprüngliche und
 uranfängliche Wesenheit des ersten Ur-
 sprunges von GOTT; darum auch nicht
 ewig bleibend, fix und beständig, sondern
 das da, um des Ungehorsams und Falls
 Adams willen, darzwischen gekommen,
 eingedrungen und imprægniret wor-
 den, musste auch darum wieder aus dem
 Wege geholet werden, durch die Leiden-
 denschaften des grossen Erlösers und
 Welt-Heylandes, durch die Buße der
 Gnaden-Zeit, oder durch das Zorn-Feuer
 GOTTes in denen peinlichen Ewigkeiten,
 in dem ängstlichen Harren der Pein und
 Quaal: auf das dieses aus dem Fluch an-
 genommene Ober-Kleid wieder abgethan
 und ausgezogen werde, und der hohe
 Mit-

Ritter in seinem vor Gott und der Natur unschuldigen Ehren-Kleide erscheinen möge. Das ist also das rothe Scharlachene Ober-Kleid, welches musste ausgezogen werden.

Das andere Ober-Kleid, welches die hohen Ritter an dem zwayten Tage des Festes getragen, war ein langer schwarzer Mantel oder Morgenländischer Talar, welcher das ganze Jahr durch niemalen, als auf diesem einigen Tage, durffte getragen werden. Womit der hohe Stifter gesehen auf des hohen Wercks Fortgang, wenn dasselbige durch die Leiden-schafft zu seiner Vollkommenheit gebracht wird. Wie denn alle Philosophen einhellig bezeugen, daß die schwarze Farbe der hohen Kunst Anfang, und die Pforten oder Eingang in den königlichen Pallast sey. Denn sobald das ausstrahlende Licht, welches da in dem Centro des Oberkleides verborgen ist, die Freyheit nicht mehr hat, sich auszudehnen, so ziehet es seine Würcksamkeit zurück, und arbeitet in sich selbst, dadurch denn die ihm anklebende Theile, so aus denen grim-migen Elementen geurständet, und als

sein äusseres Ober-Kleid sind, in welches es sich verhüllet hat, in die Fäulung und Verwesung gehen, schwarz werden und sich verkehren; aber darum keine bleibende Farbe oder Tinctur ist, sondern nur eine anhaltende vorbeywürckende Farbe, die da ihren Grund aus dem Fluch hat, und darum schwarz wird. Denn der Fluch ist eine Leidenschaft und Straffe der Sünde; Soll nun dieser Fluch, die Leidenschaft, die schwarze Farbe, der schwarze Talar, oder, wie die Philosophen sagen, das Raben-Haupt, der Raben-Kopff abgethan werden: so muß mit der Kochung, mit dem philosophischen Feuer der stetswährenden Würcksamkeit angehalten, und mit den Thränen der Buße oder dem Thränen-Wasser die hart anklebende und angebrannte Sünde erweicht und mit dem theuren Blut des grossen Erlösers, als dem Blut der Gerechtigkeit und der Gnugethuung, abgewaschen, gereiniget und weiß gemacht werden, auf daß die Seele, der reine Samen, die göttliche Tinctur, der edle Ritter, in ihrem reinen Kleide der Unschuld vor dem Gnaden-Throne erscheinen möge. Darum müssen

müssen die hohen Ritter sich in einen schwarzen Mantel verhüllen, darin das Fest der Gedächtniß ihrer verstorbenen Mit-Glieder begehen, die da in die Leidenschaften des Segfeuers versetzt worden, um für dieselbigen zu bitten, und zugleich sich ihrer eigenen Sterblichkeit zu erinnern, daß sie sich durch die wahre Buße in dieser Gnaden-Zeit durchweben, um in denen Ewigkeiten, als in denen Leuterungs-Feuren, nicht gehalten, sondern in die Staffeln des Paradieses mögen versetzt werden. Dieser Ursachen wegen wurde das Fest der Gedächtniß der Sünde, des Fluchs, des Todes und der Wieder-Geburt, Abwaschung und Reinigung der von denen Leidenschaften gefangenen Seelen, in einem schwarzen Mantel gehalten. O wie hat der hohe Stifter so ein schönes und herrliches Memorial gehabt von der hohen Kunst, dieselbe recht lebhaft und wesentlich in allen ihren Theilen vorzustellen; darbey aber auch die hohen Ritter in ihr nichts, das ist, in ihre Sterblichkeit und Fluch vor Gott zurück zu weisen, damit sie ihr etwas i. e. Jesum, ihren Erlöser und Seligmacher finden,

als das einige Haupt aller Ritterschafft
ten.

Das dritte Uberkleid, so von den hohen Ordens-Rittern mußte getragen werden an dem dritten Tage des Festes, war ein Weiser Mantel oder Weiser Talar, von Weissen Damast, der da, gleichwie das Schwarze Uberkleid, nur auf diesem Einigen Tage durffte getragen werden, mit welchem der hohe Stifter gesehen auf des grossen Wercks glückliche Endschafft, wann dasselbige von denen Clammer-Banden der Leidenschaften, der Verfolgung und Drangsalen befreyet ist. Wie dann die ganze Schaar der Weisen, von der weisen Farbe gedencen, daß dieselbige seye der Weg und Steg zu der vollkommenen Röthe, und daß ohne die Weise niemahlen die Röthe könne gefunden werden. Denn die Weise ist das vollkommene Licht, der Same, die Seele, daß Leben und die Würcksamkeit aller Dinge, sonderlich aber das Centrum aller Weisen, das ist, das Chaos, worin die Prima Materia des Lapidis Philosophorum zu finden. Wann nun das Licht soll offenbar werden, so ward es zuvor finster

ster auf dem Abgrund. Dann ohne die Finsterniß konte das Licht nicht offenbar werden, sintemalen die Finsterniß des Lichts Receptaculum war. Darum sprach Gott: Es werde Licht, da war das Licht aus der Finsterniß hervorgetreten und offenbar worden. Denn das wahre Wesen, das helle Licht, der Samen der Vollkommenheit, konte sich nicht von der Finsterniß separiren und abscheiden, es sey dann, daß der weise Schöpffer es geboten, und mit seinem Willen und Wollen, als einer göttlichen Aussprache, die da eine Feuer- und Lichtes-Effenz ist, befohlen, so senckte sich die Finsterniß nach der Tiefe, und das Licht der Klarheit stieg über sich. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

Also hatte sich das Licht der Klarheit, das ausstrahlende Licht, der Samen der Vollkommenheit, die Seele oder das Leben, vermittelst der Feuer und Lichtes-Effenz, von seinen finstern Clamberbänden der Leidenschaften durchgewürcket, durchgewebet und durchgedrungen, so, daß es von derselben Last und Joch sich los-

ge-

gemacht und abgeworffen, und sich in dem ersten Kleide der Natur: Unschuld offenbarlich dargestellet, und sich seinem Schöpffer danckbarlich præsentiret. Dann die rechte wahre Weise mußte aus der Schwärze, vermittelst des Philosophischen geheimen Feuers oder feurigen Wassers, welches ein wässeriges Feuer ist, herausgekocht werden, die alsdann der edle Ritter ist, mit dem weisen Mantel oder Talar, verhüllet. Jedoch noch nicht die erwartende Tinctur der Vollkommenheit, sondern nur ein Samen derselbigen; dahero mußten die hohen Ritter diesen weisen Talar oder weisen Damast (nicht Silber:Stück) nur einen Tag tragen, hernach aber selbigen wider ablegen, und das tägliche Kleid, den hochrothen Purpur oder scharlach:farbenen Talar, als den Mantel und Kleid der Vollkommenheit, anlegen. Denn die weisse Farbe ist allhier, ob wohl sonst eine vollkommene, doch nur eine vorbegehende Farbe.

Also hat der hohe Stifter seine edle Ritterschaft dahin führen wollen, sich selbst wohl zubegreifen, und das hohe
Fest

Fest der Gedächtniß und Dancksagung für die erbarmende Liebe Gottes, für die in dem Fege-Feuer, in dem Feuer der Durchläuterung gefegeten, gereinigten, ausgebrannten, abgebrannten und mit dem Feuer der Reinigung abgewaschenen, nun aber daraus erlösten und in den Ort des Paradieses versetzten Mitbrüder, sey erlichst zu begehen, und ihm herzlich zu danken für die gnädige Erlösung. Darum mußten sie nicht in dem rothen Mantel der Sünden, auch nicht in dem schwarzen Mantel der Verzweiffelung und Wandelmuth, sondern in dem weisen Mantel der Freyheit sich zu Gott nahen, und das hohe Fest halten; das sey also von dem weisen Kleide gesagt.

Das Symbolum oder Sinnbild von dem auf dem Überkleide Wechselsweise gestickten Feuer-Stahl und Feuer-Steine, mit herausspringenden und blitzenden Feuer-Suncken, mit Gold gestickt, wollen wir an seinem Ort, nemlich bey der Ordens-Kette gedencken, hier aber nur von denen Devisen, oder Leibsprüchen was sagen, welche gleichfals auf dem breiten Saum

Saum des Kleides gestöpfft waren:
 AUTRE N'AURAY. Ich will kein An-
 deres. Oder wie es nachmahlen Herzog
 Carl hat ändern lassen, und dargegen ge-
 setzt JE L'AY EMPRIS: ILLUD SUSCE-
 PI. Ich habe solches schon gethan. Als
 wolte der grosse Herzog Philippus sagen,
 ich will nichts anders, ich erkenne kein
 anderes, und lasse mir von nichts anders
 reden: denn ICH, obwohlen Herzog,
 dennoch als ein sterblicher Mensch und
 Sünder vor Gott, der Ich nicht würdig
 bin dessen Gnade und Barmherzigkeit,
 bin doch durch seine theure Gnade gezogen
 worden, daß Ich gelernet, wer Ich bin,
 und durch diese Erkänntniß weiter ge-
 führet worden, indem Ich, vermittelst
 treuer Freunde, zu der höchsten und grös-
 sten, ja zur göttlichen Wissenschaft in
 dem Reich der Natur und Gnaden gelan-
 get, so, daß Ich die Primam Materiam
 des Lapidis Philosophorum nicht nur er-
 kenne und derselbigen mächtig bin, son-
 dern auch solche durch gegenwärtiges Kleid
 Sinn-Bild und Devise vorstelle. Und
 da mir diese hohe Erkänntniß oder Ge-
 heimniß anvertrauet, und weis, was dies-
 ses Subjectum kan oder vermag, so will
 ich

ich bey dieser hohen Erkenntniß und ewigen Wahrheit verbleiben, und nichts oder kein Ding in der ganzen Welt diesem einigen Ding vergleichen, noch weniger vorziehen. Denn ich weiß, daß keines ist, dem der grosse Gott solche Kräfte und Eigenschaften zugestelt, darinn einige Vergnügung zu erlangen, als wie in diesem, darum erkenne ich kein Anderes, ich will kein anderes, ich suche kein anderes, ich respectire und venerire kein anderes, als das einige Ding, das einige Subjectum, das einige Chaos, so mir von Gott und guten Freunden eröffnet worden. Denn ich weiß und habe es aus der Erfahrung, was dasselbige kan und vermag. Denn was ich mit meinen Augen gesehen, das gehet über alles Plaudern, Waschen und Wind machen. Darum bleibe ich bey meiner Erfahrungheit und hoher Wissenschaft, und achte alle Welt nichts, sie mag sagen oder halten von mir was sie will, so will ich nichts anders, oder Ich will kein anders. Das ist kürzlich der Verstand der Devise des Herzogen Philipps.

Daß aber Herzog Carolus diese Devise verändert, so sein Vater gemacht und abge-

abgethan, dargegen aber die Seinige setzen lassen: Ich habe solches schon gethan: welches zwey ganz ungleiche Devisen sind, und in denen Augen der Welt unmöglich sich zu vergleichen scheinen, die doch auf eine gewisse Art sich nach einerley Verstand lencken, wie aus der Explication zu ersehen, wenn er sagt: **IC**, Carolus, der grosse Herzog von Burgund, Flandern und Braband. Ich, der ich dieses hohen Ordens Groß-Meister und Mit-Stifter bin, ja ich, der ich diesen Ritter-Habit trage, ob ich zwar einer der grösten Fürsten in Europa bin; so erkenne ich nach meinem hohen Amt, das Gott mir, als ein Richter-Amt, anvertrauet hat, daß ich ein Fürst bin, und mich Fürstlich betragen soll: Ich erkenne aber auch, daß ich nach meinem Nahmen, Carolus, ein Mensch bin, gleich allen andern Menschen, und meine menschliche Schwachheiten an mir habe, die ich suche von Gott zu erbitten, an mir zu ändern. Darum wir auch diesen hohen Ritter-Orden also mit Devisen, Sinnbildern und Gedächtniß-Säulen errichtet, uns, und sonderlich mich, meiner menschlichen Schwachheiten und Sterblichkeit

ermüdet bin, mir darbey eine Freude und Vergnügen mache, mit ihnen mich darzüber zu berathen, zu discuriren, und zu speculiren, so haben sie mir das hohe Geheimniß geoffenbahret und communiciret, oder unter gegebener Parole und theurer Versprechung der Verschwiegenheit und kunstmäßiger Betragung anvertrauet. Da denn ich nicht lange stille gesessen oder die Beschwerlichkeit der langen Praxis gescheuet, sondern ich habe solches alsobald unterfangen, Hand angelegt, und das hohe Werck gethan, oder Ich habe solches schon vollendet. Ich, als ein hoher Prinz, habe mich nicht zu delicat geachtet, der da seine Handschuh nicht von den Fingern ziehen dürffe, der keine Kolben, Gläser oder Materien angreifen könne oder möge, damit die Finger nicht beschmieret, oder etwan einen widrigen Geruch an sich nehmen würden. O nein, gar nicht, denn die Begierde zu der hohen Wissenschaft hat mich gezogen, daß ich alles andere für nichts geachtet, um der hohen Wahrheit versichert zu seyn, und als ein Meister sagen zu können: Ich habe solches schon gethan. Womit dieser Beweis Grund beschloffen wird.

Der

Der achte Beweis-Grund ist.

Die goldene Ordens-Kette, so diese hohe Ordens-Mitter getragen, welche war ein Feuerzeug, das ist, ein Feuer-Stahl und Feuerstein, und darvon spritzende Feuer-Strahlen. Diese sonderbare Façon und Form der Ketten muß was besonders zum Grunde haben, sintemahlen dieselbe ja sich weder mit dem goldenen Vlies, noch mit dem Feldzug wider die Saracenen, noch mit denen Hochzeit-Geschäften vergleichen kan. Die Historien melden, daß der grosse Persianische Prophet, König u. Gesetzgeber, Zoroaster, ein seinem Volk übergebenes Gesetz, samt seinen grossen Wissenschaften und Künsten, in einem Buch von Kupfernen Tafeln gegraben in Gestalt eines Feuerzeugs, von Feuerstahl und Feuersteinen, mit Feuer spritzenden Strahlen, hinterlassen, welches den Nahmen habe: Zent, oder Zenta vesta, das ist, ein Gesetz der Feuer-Kunst. Welcher Zoroaster, nach vieler Meynung, schon zu Abrahams Zeiten gelebt, und der grosse Hermes genannt, (wenn es nicht Abraham selbst gewesen,) welcher, nach der Sündfluth,

der erste war, der die eisernen und Kupfernen Tafeln von den Künsten der sieben Weisen der alten Welt, von dem Meister Tubalkain gestochen, gefunden haben soll. Diese Tabulen aber sind hernach von diesem Zoroaster in die Arabische Sprache versetzt, und in gedachtes Buch geschrieben worden, welcher Inhalt mit der Form u. dem Titul des Buchs einerley sey, und den Gegenwurf eines Feuerzeugs habe. Und zwar in einer doppelten gegen einander stehenden Forme. Dieses Buch soll noch auf dem heutigen Tag in der Verwahrung der Persianischen Priester liegen, und als ein uraltes grosses Heiligthum verwahret werden, von welchem Buche vermuthlich dieser grosse Fürst benachrichtiget gewesen, und dahero seine Ritter-Ordens Kette ganz gleich nach dem Modell des Zenta velta machen lassen, allwo an jedem Gelencke dieser Ketten das Buch, das ist, zwen an einander stehende Feuer-Stable, an einem Feuerstein mit Feuer-Strahlen und Feuer-spritzenden Funcken, zu sehen, vorstellen soll. Und also, wie er bey dem Orden, Golden Vlies genannt, auf die Historie des Jasons gesehen, er also auch hier auf
den

den Zoroaster und dessen Buch, als des grossen Hermetis Kunst und Wissenschaft, wird gesehen haben, damit er der Alten Wissenschaft stets in seinem Gedächtniß trage, und Gott dafür lobe und preiße.

In diesem 8ten Beweis-Grund ist, als ein Bey-Grund, mit anzuführen das goldene Vlies oder Lamm-Fell, so da zu unterst an der Ketten hänget, und das Sinn-Bild ist des Griechischen Prinzen, Phrixus und Jafons, Goldenen Widders, oder des von Widder und Lamms-Fellen gemachten Buchs, oder, nach dem Gebrauch der Alten, die Rolle, darauf die Gold-Erzeugungs-Kunst, nebst anderen hohen Wissenschaften, mit Goldfarben geschrieben war; so, daß dieser große Fürst allhier mit dieser Ordens-Ketten auf zwey Uralte und aus dem Alterthum hergebrachte Passagen gesehen, sich darauf gegründet, und zur Lehre angenommen hatte: welches verdienet wohl an-gemerckt zu werden.

Ferner dienet in diesem 8ten Beweis-Grund, auch als ein Beygrund, die sehr

nachdenklichen Worte, die da an dieser Ordens-Kette um das Lamm oder Golden-Bließ, als eine Devise, herum geschrieben ist, nemlich: **PRETIUM NON VILE LABORIS.** Als wolte der grosse Fürst und Herzog Philippus, oder viemehr diese goldene Ordens-Kette sagen, und denen allda vorbey wandernden zuruffen: Liebe Menschen, die ihr mich anschauet, sehet meine preißwürdige und Weißheits-volle Gestalt an, und betrachtet selbige wohl. Dann ich bitte euch, nehmet die Mühe und stehet allhier ein wenig stille, entschlaget euch aller fremden Gedanken; dargegen aber verdoppelt eure Aufmerksamkeit, fasset mich mit einem tief gründenden Gemütthe, und suchet damit grosser Begierde den Grund meiner Präsentation, denn ich bins würdig, daß ihr mir diese Ehre beweiset. Ja, ich sage euch, spannet alle eure Kräfte, Sinnen und Begierden an, mich in meinen beyden Centris des äusseren und inneren Wesens zu betrachten. Sintemalen Erstens das Gold, der Metallische Gold-Klumpen, den ihr hier sehet mit euren Augen, ist kein solches Gold, das da aus denen Bergen der grossen Welt gehauen,
oder

oder gegraben, auch nicht aus dem Sand gewaschen wird; sondern solches ist von dem warhafften Golde der Weisen als dem Golde Gottes, aus denen Sonnens Strahlen der himmelischen Kräfte gemacht, welches da seinen Ur-Grund in Gott hat, und von ihm in die Wesenheiten der Obern Elementen und deren Würcksamkeiten, als auch des Gestirns, herab in das Aetherische, in die unterwürckenden Elemente geführet und gegossen worden: von wannen es durch die hohe und edle Kunst der Alchymie oder Feuer-Kunst, als wie euch meine Form und Gestalt anweisset, herausgebracht, und zu einem vollkommenen Metal, das ist, Gold, gemacht ist. Obgleich nun ich Gold bin, und zwar weit Edlers, als das, so aus denen Weltbergen kömmt; so ist alhier, wegen meines hohen Werth, meiner hohen Würde, und meiner hohen Kräfte, der Unkosten, so darzu verwendet werden, mit nichten zu gedenden. Dann solche meritiren nicht, daß man ihrer nur gedendet; dahero lieber Zuschauer, der du die Mühe auf dich genommen, mich zu betrachten in meiner Preißwürdigen Gestalt, lasse mich nicht so bald aus deiner

ner Andacht verschwinden, sintemalen
 Zweitens meine Form dich noch was bes-
 onders belehren soll. Du magst zwar
 viele Ordens Kleinodien gesehen haben,
 aber doch dergleichen keines: denn ob ich
 gleich Gold bin, von sehr hohem Werth,
 so präsentire ich doch nur ein geringes
 Feuerzeug, daß mit geringem Geld
 kan erlangt werden. Woraus du schlies-
 sen kanst, was dieses Goldene Feuer-
 Zeug dir anweisen wolle. Wie daß, durch
 eine geheime aber geringe Kunst, aus einem
 Stein mit einem Stahl, Goldene Feuer-
 Strahlen, Feuer Funcken herauszuschla-
 gen, die, wenn sie gesammlet werden,
 nichts anders sind als ein solches metalli-
 sches Gold, wie du hier vor Augen sie-
 het. Und Drittens: Sehet ihr, daß
 ich ein sehr kostbares Metall bin, durch
 des Goldarbeiters Hand kunstreich zu
 dieser Ketten geformet, um damit diesen
 Ritter zu beehren und die Nachwelt zu
 unterweisen, wie ich zwar allen, doch
 aber nur denen würdigen es sage, was
 ich darmit habe lehren wollen. Nemlich,
 gleichwie ich ein kostbares Metall bin, kunst-
 reich gemacht, und den Menschen beehre,
 so bin ich doch dargegen allhier, euch dar-

zulegen und zu zeigen die Geringheit und Vergänglichheit; und daß obwohl das Gold ein fixes Metall, dennoch sowohl, als seine kunstreiche Form, kan zerstöret werden, und wie es ein Lamm, oder Vlies, einen geringen Stein, einen Feuer- Stahl und Zunder præsentiret, die da alle vergänglich und verwelcklich sind; Also auch die Ehre des Menschen, so daß wir Menschen damit und dadurch verstehen und lernen sollen, wie daß zwar der Mensch das herrlichste, höchste und größte Wunder-Geschöpffe auf Erden, der da, durch seine besitzende Reichthümer, Künste und Wissenschaften, die erstaunlichsten Dinge zu bewerkstelligen fähig ist, daß man dessen in das späte Alter gedendet, doch aber, sterblich ist, und daß dessen Leben verlöschet und dessen Leib verweset. Darum wir stets an Gott gedenden sollen, uns dessen Gnade in Christo zu erwerben, auf daß unsere Seele in die ewigbleibenden Wohnungen aufgenommen werde. Darzu uns allen wolte verhelffen die erbarmende Liebe des dreyeinigen Gottes, des Vaters, Sohnes und Heil. Geistes, Amen!

Der neundte Beweis-Grund ist.

Der  Stern, die Signatur der

Ordens-Ritter, welcher auf der Brust getragen, auf das Kleid gesteppt und geheftet wird: zumahlen wie wir sehen, daß solcher keinesweges die Signatur eines Sterns des himmlischen Zodiaci, sondern die Figur der zweyen Character vorstelle, womit die alten Weisen das Feuer und Wasser bezeichnen, als die zwey Principal-Anfänge des Steins der Weisen, oder wie die Weisen selbst sagen, das AZOTH & IGNIS. (Darüber wir ein eigenes Tractät ein verfertigt und beschrieben haben.) Diese zwey Character des Feuers und Wassers, wenn selbige durch einander gezogen werden, so formiren sie einen Character eines Sterns, wodurch sie aber die vier Elemente andeuten wollen, und also das rechte wahre Subjectum, das philosophische Chaos, den ächten und wahren Element-Schatz, die grosse Schatz-Kammer der Natur, oder den ersten Stoff

Stoff des Steins der Weisen, das gerechte güldene Vlies, samt dessen vollkommenen Krafft, Vermögen und Wirkung, damit bezeichnet haben. Denn dieses ist der rechte und gerechte Signat-Stern, den die Natur selbst formet und bildet; Aber nicht der, so auf dem Regulo Antimonii, als Stella Martis, gezeuget wird, sondern der, so auf unserm Antimonio zu ersehen, der da von der himmlischen Influenz geböhren worden, und von denen Weisen gesehen war, darüber sie sich erfreueten. Denn der ist, von dem das himmlische Licht ausgehet, und von ihm die goldenen Strahlen ausfließen. Ja, von dem das Feuer der Weisen selbst seinen Anfang hat. Wer will nun anders glauben, als daß dieser Signat-Stern, der sonst keinen andern Grund und Ursprung hat, denn die Elemente, Feuer und Wasser, und der nicht weiters kan appliciret werden, denn auf die Alchymie, oder was anders vorstellen solle, als das philosophische Subjectum, und daß die hohen Ritter des Ordens, zum warhafften goldenen Vlies, sich dadurch einander zu erkennen geben, wer sie seyn. Daß also dieser Signat-Stern,
 der

der da den Philosophen eigen ist, theils das Subjectum, theils aber die Besitzer dieser hohen Wissenschaft selbst, bezeichnet haben will.

Der zehende Beweis-Grund ist.

Daß der Herzog Philippus und sein Sohn Carolus, in allen ihren Pannieren und Fahnen, die gleiche Figur und Signatur mahlen lassen, welche die Ordens-Kette und deren Habit præsentiret, nemliche einen Feuerstein, mit Feuerstrahlen und darvon flammenden Feuerstrahlen, samt der Umschrift: ANTE FERIT QUAM FLAMMA MICE T. Welche Figur und Devise nicht blos zu dem Ende in die Fahnen gesetzt worden, die Menschen zu erschrecken, noch des hohen Ritter-Ordens blossem äusseren Ansehen zu Ehren, sondern ganz was anders damit will gesagt haben.

Der Eilffte Beweis-Grund ist.

Eine silberne Metallie, die der Herzog, Carolus, schlagen lassen, allwo auf einer Seite des Herzogen, Caroli, Brust-Bild.

Bild. Auf der andern Seite aber das güldene Vlies, mit der Umschrift: JE L'AI EMPRINS BIEN EN AVIEGNE. So uns abermahlen beweiset, daß solches zum weitem Nachdencken gesetzt worden.

Zum zwölften Grund kan uns dienen

Der grosse Diamant, welcher eines Daumens dick, und zweyer Daumen lang gewesen ist, wie darin alle Historici übereinkommen. Die Jubelirer und Naturverständigen werden hier selbst stehen müssen, dergleichen keinen gesehen zu haben, und daß der Natur unmöglich sey, einen solchen zu erzeugen, oder hervor zu bringen. Folglich derselbe durch die Kunst gemacht worden; welcher dieser Ursachen halber der Welt zum Schau und Nachdencken auf seinem Credenz öffentlich ausgestellt; Allein, auch in der Schlacht bey Granson verlohren, durch einen Soldaten gefunden, um einen Gulden das erstemahl, das andre mal um 2. Gulden, das dritte mal aber zu Lion um 7000. Gulden verkauffet worden; Item, wurde er dem Herzog Ludwig von
May:

Mayland um 11000. Gulden, und das
 letztere mal dem Pabst Julio um 20000.
 Ducaten verkaufft.

Der dreyzehende Beweis-Grund ist.

Das beglückte und gesegnete Seculum
 Adepticum, allwo in selbiger Zeit
 viele berühmte Männer, Philosophen
 und Besitzer des Steins der Weisen ge-
 lebet 1.) Iohannes Picus, Herr zu Mi-
 randola, 2) Cosmus de Medices, von
 Florenz; 3) Theodorus Gaza; 4) Tho-
 mas Kempis; 5) Georg Riplæus; 6) J-
 saac Hollandius; 7) Salomon Trismonius,
 8) Basilius Valentini; 9) Nicolaus
 Flamellus, der in Paris soviel Kirchen
 und Spitäler gestiftet, 10) Graf Bern-
 hardus, 11) Thomas de Bononia, welche
 letztere zusammen correspondiret, nebst
 noch funffzehen andern, die der Graf
 Bernhardus gekannt hat, so an einem eini-
 gen Ort gewohnet; ohne die er sonst
 in Franckreich, Spanien, Italien, Deutsch-
 land und andern Orten gekannt hatte.
 Item 12) Raimundus Lullius, bey Eduar-
 to dem IV. König in Engelland. Item
 13) Arnoldus de Villa Nova, der mit de-
 nen

nen Königen von Arragonien, Navarra und Neapolis in Bekanntschaft gestanden, und viele andere noch, die da sonder Zweifel zusammen correspondiret, in geheimer Verbündniß gestanden, und Zusammenkunft gehalten, die da in der Zahl dasjenige ins geheime, was die edlen Ritter in das offenbare gewesen sind, nehmlich Brüder und Glieder eines Corporis, mit dem Nahmen, Golden-Vlies, zumahlen gar viele Merckmahle da, und die als gewissenhafte Zeugen zugegen sind, so uns versichern, daß diese grosse Herzoge Philippus und Carolus nebst denen offnbaren Rittern, zum goldenen Vlies, annoch eine geheime und im Verdeckte gehabte Societät unterhalten haben. Und daferne, wo die Sachen, so unter ihnen beredet gewesen, ihren rechten Gang bekommen haben solten, alsdenn sich würde erwiesen haben, welches die rechten Ritter, zum goldenen Vlies, wären. Nun aber hat es Gott nicht zulassen wollen, sondern dieser geheimen Verbündniß, durch den Todt des Herzogs Caroli, ein Ende gemacht. Der da allzu frühzeitig und in seinen florirenden Jahren ganz unverhofft der Welt entrissen woro

worden, so, daß sich diese geheime Societät und Brüderschafft verkrochen, im Verborgenen geblieben, und der äussern Welt den Fall und Verdeck des wahren Wesens gelassen haben. Wie denn nachfolgender Beweis Grund genug uns dessen, was wir allhier gesagt, überzeugen wird.

Der vierzehende Grund des Beweis- thums ist

Von des Herrn SCHIFFLETII, Groß-
Cantzlers des hohen Ordens, zum
golden Vlies, Nachrichten, wenn er
saget: Daß nach dem Tode Philippi und
Caroli niemand gewust das eigentliche
Dessen / warum eben dieser hohe Or-
den auf die Fabel des Jasons gerichtet
worden. „Die Nachrichten aber von
„dem zwar anfänglich vom goldenen
„Vlies Jasons hergenommenen, hernach
„aber von dem bedeuteten Fell Sideons
„entlehnten Rahmen und Benennung
„des Ordens, finden wir bey keinem Au-
„tore deutlicher und besser, als bey dem
„nur gedachten Olivario Marciano, in sei-
„ner noch bis dato ungedruckten ausführ-
„lichen Relation und Bericht an König
„Phi-

„Philipp den I. von Castilien und Urs
 „Enckel Herzog Philipps des I. Stiff-
 „ters dieses Ordens. Er war bereits
 „76. Jahr alt, da er dieses Schreiben
 „aufsetzte, und lauten seine Worte also:
 „Hiernächst muß ich Ew. Majestät auch
 „berichten, worauf dero Ur-Großvater,
 „Herzog Philippus Bonus, eigentlich gese-
 „hen hat, wenn er diesem weltberühm-
 „ten Ritter-Orden, gleich bey der ersten
 „Stiftung, den Nahmen des goldenen
 „Vlieses, bengelegt. Anfänglich zwar
 „gieng sein Absehen wohl auf die bekand-
 „te Fabel von Jason und Jasonis gül-
 „denes Vlies, der mit seinen Cameras
 „den, wie die Fabel lautet, die wichtige
 „und weite Fahrt zur See nach der In-
 „sul Colchis unternommen und gewagt,
 „den grossen Widder, dessen Vlies
 „und Fell ganz gülden war, zu ero-
 „bern und zu erbeuten zc. Es fügte sich
 „aber, daß der Ordens-Cankler, Nah-
 „mens, Iohannes Germanus, der zugleich
 „Bischoff zu Chalon in Burgund war,
 „ein berühmter und vortreflicher Redner,
 „und einer von denen vornehmsten Prä-
 „laten, der bey Hoffe in besondern gros-
 „Ansehen stund, von der Fabel des Fells

„Gideonis gedachte, und dadurch ver-
 „anlassete, daß man die vorigen Gedan-
 „cken änderte, das erste Dessen verliesse,
 „und davor die biblische Geschichte von
 „Gideon und von dem Fell Gideonis zum
 „Modell und Beyspiel sich gefallen
 „ließ.“

Wir sehen aus angeführter Historie
 des Schiffletii, Olivarii Marcani und Io-
 hannis Germani, daß, auffer dem Her-
 zogen Philippo, und etwa seinen Söh-
 nen, als dem rechtmäßigen Erben Caro-
 lo, und denen zwey Söhnen, Antonio
 dem grossen, und Balduino, die er aus
 der Seiten-Linien erzeuget, und auch
 Ritter des hohen Ordens gewesen, das
 Dessen und die Ursach niemanden, oder
 doch sehr wenigen der hohen Ritter müsse
 bekannt gewesen seyn; Dahero alles
 übrige, was von denen Ursachen ange-
 führet worden, nur ein Spargiment ge-
 wesen. Und ist es recht lächerlich, daß
 der grosse Herzog Philippus erst lang her-
 nach, da Iohannes Germanus die Geschich-
 te von Gideon und dem bekannten Fell
 gelesen, und darüber den Herzogen er-
 rinnert, sich Gideons Fell zum Modell
 und

und Beyspiel gefallen lassen. Allein, der hohe Orden mußte bleiben auf dem Grund, den der Herzog geleyet, nemlich auf der Fabel des Jasonis, vom goldenen Vlies. Denn woferne die Fabel oder Historie von dem goldenen Fell des Jasons solte ausgethan, und dargegen die Geschichte des bethauten Fells Gideons angenommen, so müste ja auch nothwendig der ganze Ordens-Nahmen verkehret und abgethan worden seyn, samt dem Vlies selbst, sin-temahlen diese drey an einander hängen, und keines ohne das andere bestehen kan. So will auch das Wort, Vlies, etwas mehrers sagen, als bloß ein Fell. Und ist also des Germani Vorgeben nur ein ungegründetes Spargiment.

Bedenkens und Anmerckungswürdig ist auch ferner dieses, daß so viele Ritter-Orden in der Welt sind, u. bald jeder Hof sich dergleichen erwehlet; doch unter allen keiner, als wie dieser, der zwar nur als ein Herzogl. Ritter-Orden anfänglich war, aber in ein solches Aufnehmen nachhero gestiegen, daß sich die mächtigsten Kayser, Könige und Fürsten eine Freude und Vergnü-

gnügen gemacht, selbigen anzunehmen und zu tragen. Woraus zu schliessen, daß was besonders Gott und der Natur gefälliges darunter verborgen, welches diesen Orden nicht nur gefällig und angenehm machet, sondern auch, daß die hohen Besitzer selbigen so ausnehmend veneriren und respectiren, welches gewiß verdienet, darüber ferner nachzudenken. Und ist es keinesweges weder die Isorische noch Gideonische Geschichte, noch auch der Feldzug wider die Saracenen, sondern vielmehr der gute Vorsatz, das aufrichtige Gemüth und Wohlwollen an Gott, da dieser grosse Herzog nicht seine, sondern die Ehre Gottes gesucht zu befördern, und Gott gelobet, das ihm anvertrauete Talent, samt seinen Gemüths-Kräfften, Gott und seiner lieben Kirchen aufzuopfern, welches ihm auch sehr am Herzen gelegen, dasselbige zu thun, und denen bedrängten Christen unter denen Griechen und Mahometanern beizustehen, um sie von deren Joch zu befreien. Darum ist auch dieser hohe Ritter-Orden also im Seegen geblieben. Da hingegen andere wohl nicht also mögen angefangen worden seyn, aber dar-

darum auch in keinen solchen Flor und Ansehen gekommen. Man könnte auch tiefer nachdenken, warum Gott der Herr es gefüget, daß dieser hohe Ritter-Orden mit weyland Ihro Römischen Kayserlichen Majestät, Carl dem VI. wieder an das Erzherzogliche Haus Oesterreich gefallen, und zwar bey Antritt dero gloriwürdiasten Regierung; und ob es nicht damahl ein hoher Vorbothe war, daß seine Descendenten einen solchen, unter dem Segen stehenden, Orden nöthig haben würden, darinnen sich Fürstliche Ritter-Selden befänden, die da, wie die Selden des Königs Davids, mit ihrem Leben sich die Fürstliche Ritterschafft tapffer erworben, und nachhero diese Erb-Pfänder ihres Herrn, ohne Verletzung ihres Gewissens, an ihre natürlichen Descendenten zu bringen gesucht.

Wer an diesen angeführten Beweisthümern noch nicht genug hat, dem würden auch mehrere zu wenig seyn, und er mit jener Cule blind bleiben, ob man ihm gleich alle Brillen der Welt aufsetzte, und alle Fackeln ansteckte.